

Die Wohnkolonie am Burriweg

Autor(en): **Mürset, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **22 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

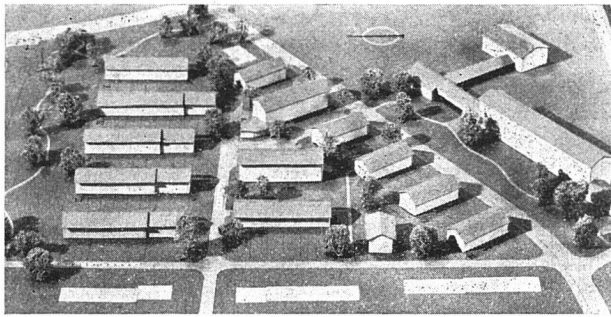
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WOHNUNGSNOT – WOHNUNGSBAU

Die Wohnkolonie am Burriweg (Genossenschaft der Baufreunde, Zürich)

Die Genossenschaft der Baufreunde, welche bereits im Jahre 1945 in Zürich 11 eine Wohnkolonie erstellte, hat diesen Herbst mit dem Bau einer zweiten Kolonie am Burriweg in Zürich-Schwamendingen begonnen.

Der erworbene Bauplatz liegt in einem Gebiet, das auf drei Seiten von bestehenden oder im Bau begriffenen Siedlungen umgeben ist. Das Gelände auf der Südseite, jenseits der Tramstraße, ist für das projektierte Schulhaus Saatlen reserviert. Die Wohnkolonie der Baufreunde vollendet also die Überbauung eines größeren Gebietes des westlichen Schwamendinger Quartiers. Im Norden und Osten waren breite Landstreifen an einen von der Stadt Zürich projektierten Grüngürtel abzutreten. Die Saatlenstraße ist schon ausgebaut, dagegen wird die Tramstraße als Zugang zum neuen Schulhaus erst im Jahre 1948 fertiggestellt werden. Zur Erschließung der Kolonie wird der bestehende Burriweg fort-

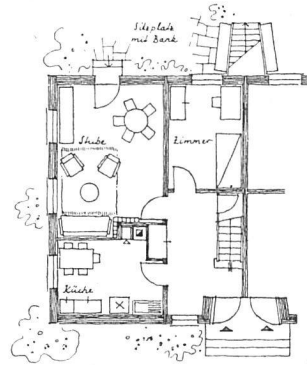


Modellansicht von Westen

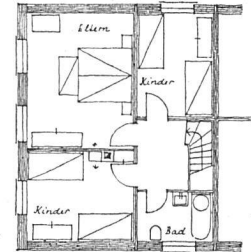
gesetzt und in die Tramstraße geführt. Im Zentrum der Siedlung erweitert sich der Burriweg zu einer bescheidenen Platzbildung, welche von den beiden dreistöckigen Laubenganghäusern und einem Ladengebäude flankiert wird.

Außer den erwähnten zwei Mehrfamilienhäusern gelangen 66 Reihen-Einfamilienhäuser zur Ausführung. Ein Teil der Reihenhäuser steht senkrecht zum Burriweg mit Nord-Süd-Orientierung, so daß beide Längsfronten besonnt sind. Die kurzen Blöcke an der Tramstraße stehen senkrecht zu dieser, mit Besonnung von Südwest. Dort, wo im ganzen acht Häuser zu einem Block zusammengenommen sind, ist zur Auflockerung der starren Länge der südliche Teil in der Höhe versetzt. Für die Einfamilienhäuser werden vier verschiedene Grundrißtypen verwendet (Dreizimmer-, Dreizimmer- mit Diele, Vierzimmer- mit Diele und Fünfzimmertyp). Das Fünfzimmerhaus kommt nur als Eckhaus im Süden der vier langen Blöcke oder als Doppelhaus vor. Aus architektonischen wie aus wirtschaftlichen Gründen werden je zwei Häuser als Zwilling, das heißt mit zusammengelegten Eingängen und

Architekten: Hans Hubacher S. I. A. und Alfred Mürset S. I. A., Zürich

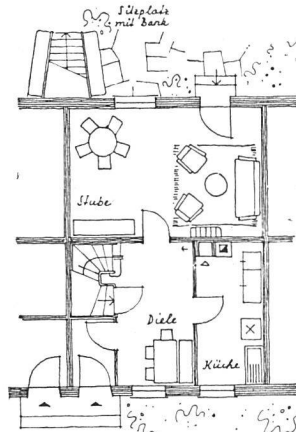


Erdgeschoß

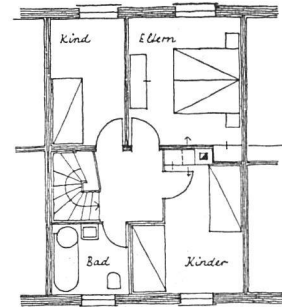


Obergeschoß

5-Zimmer-Typ

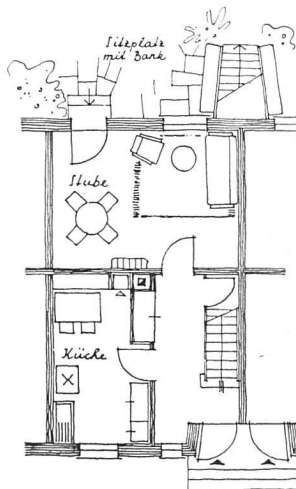


Erdgeschoß

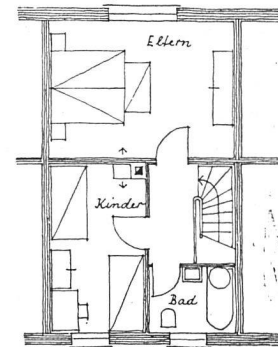


Obergeschoß

4-Zimmer-Typ mit Diele



Erdgeschoß



Obergeschoß

3-Zimmer-Typ

Gartenausgängen, zusammengefaßt. Ferner besitzen je zwei benachbarte Häuser eine Kombination von Waschküche und Trockenraum. Alle Einfamilienhaustypen sind mit der bewährten Kachelofen-Warmluftheizung versehen, bei welcher mittels der Kachelwand die Wohnstube und durch Warmluftkanäle die Diele und die Zimmer im ersten Stock beheizt werden können. Der Ofen mit dem sogenannten Oberburger Einsatz wird von der Küche aus geheizt.

Die beiden Mehrfamilienblöcke sind als Laubenganghäuser entwickelt und besitzen je ein Treppenhaus. In jedem Block sind sechs Zweizimmer- und sechs Dreizimmerwohnungen untergebracht. Auf der Seite des

Laubenganges liegen ausschließlich Küchen- und Nebenräume. Alle Wohn- und Schlafzimmer sind nach der Sonnenseite orientiert, und jede Wohnung wird mit einem eigenen Kachelofen geheizt.

Der totale Baukubus beträgt 34 516 Kubikmeter. Im Voranschlag vom Dezember 1946 beträgt der durchschnittliche Preis pro Kubikmeter Fr. 91.—. Es wird kaum möglich sein, die seither eingetretene Verteuerung voll einzusparen.

Das Projekt für die Wohnkolonie am Burriweg stammt von Hans Hubacher, Architekt S. I. A., in Zürich. Die Ausführung erfolgt in Arbeitsgemeinschaft mit dem Unterzeichneten.

Alfred Mürset.

Die Wohnungsnot in Zürich

Der Finanzvorstand der Stadt Zürich teilt hierzu mit:

«Die Wohnungsnot ist in der Stadt Zürich in den letzten beiden Jahren von Quartal zu Quartal brennender geworden. Am 1. Oktober 1947 verzeichnete die Statistik noch eine einzige verfügbare Mietwohnung bei einem Wohnungsbestand von 109 617. Der Wohnungsbau kann mit der Zunahme der Bevölkerung *nicht Schritt halten*. Innert Jahresfrist ist die Bevölkerung um mehr als 10 000 Personen gestiegen, während in der gleichen Zeit der Nettozuwachs an Wohnungen nicht ganz 1700 beträgt. Der Mangel an Materialien und an Arbeitskräften, die für den Wohnungsbau eingesetzt werden können, wirkt sich sehr ungünstig aus und macht sich vor allem in einer unliebsamen *Verzögerung der Fertigstellung der neuen Wohnungen* bemerkbar.

Bei dieser Sachlage war zu erwarten, daß die auf den 1. Oktober 1947 obdachlos werdenden Familien nicht alle angemessen untergebracht werden könnten. Es waren auf diesen Termin 620 Familien mit insgesamt 1829 Personen gemeldet, gegenüber 855 Familien mit 2965 Personen vor Jahresfrist. Die kleinere Zahl der Anmeldungen konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Situation *ernster war als vor einem Jahre*, weil in der Zwischenzeit die noch vorhandenen Möglichkeiten der Unterbringung neuerdings abgesucht und ausgenützt worden waren. Es gelang dem *Büro für Notwohnungen*, in 285 Fällen den Auszug aufzuschieben, und zwar durch 20 (im Vorjahr 26) *Aufschübe* von Abbrüchen, durch 108 (Vorjahr 204) vereinbarte *Aufschübe* und durch 157 (Vorjahr 122) amtliche *Aufschübe*. 185 (Vorjahr 181) Angemeldete behalfen sich selber, und in 3 (Vorjahr 12) Fällen übernahm das Wohlfahrtsamt die Erledigung. Es verblieben 147 Familien, von denen 41 (Vorjahr 193) als Normalmieter in Dauerwohnungen vermittelt werden konnten. 106 Familien (Vorjahr 117) mußten in *Notwohnungen* oder Einzelzimmern untergebracht werden, wovon 29 (Vorjahr 9) in *Schulzimmern*. Die prekäre Lage zeigt sich vor allem darin, daß diesmal in Dauerwohnungen nur 41 Familien untergebracht werden konnten, wovon 21

in Wohnungen von *Baugenossenschaften* auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses, der die Ersteller von subventionierten Wohnungen zur Bereitstellung einer Anzahl solcher verpflichtet.

Das Büro für Notwohnungen hat per 1. Oktober 1947 insgesamt 321 *Notwohnungen in Miete* oder in eigener Verwaltung. Davon befindet sich der Großteil in *städtischen Gebäuden*, die sonst andern Zwecken dienen. Auf den 1. Oktober erwarb die Stadt von der Zentralstelle für Arbeitslager die *Durisolbaracken* an der Gotthardstraße 30, woselbst 18 Familien untergebracht werden konnten. 41 Familien befinden sich in den *Wohnbaracken* am Bucheggplatz und am Luggweg. Zurzeit sind 45 Familien in *Schulräumlichkeiten* einlogiert, was für den Schulbetrieb und die Betroffenen mit großen Nachteilen verbunden ist.

Seit dem 1. Januar 1946, da das Büro für Notwohnungen seine Tätigkeit begann, haben sich bei ihm rund 3200 *Familien* mit annähernd 11 000 *Personen* als *obdachlos* gemeldet.

Die Angemeldeten rekrutieren sich aus allen Schichten der Bevölkerung. Doch ist unverkennbar, daß *Minderbemittelte* und *kinderreiche Familien* in erster Linie das Opfer der Wohnungsnot werden. So sind rund ein Drittel aller angemeldeten Personen *Kinder*, während im allgemeinen Bevölkerungsdurchschnitt die Kinder nur 18 Prozent ausmachen. *Ungelernte Arbeiter* und *alleinstehende Frauen mit Kindern* sind weit überprozentual vertreten, Angestellte jedoch stark unter dem Mittel. Etwa ein Fünftel aller Obdachlosen sind Familien, die erst in den Jahren 1940 bis 1947 in die Stadt eingezogen sind. Bei den Kündigungsgründen, die zur Obdachlosigkeit führten, stehen der Eigenbedarf mit 32 Prozent und der Abbruch von Häusern mit 13 Prozent an erster Stelle. Mit 13 Prozent ist sodann der Prozentsatz der Selbstkünder verhältnismäßig hoch. Groß ist die Zahl der Mieter, die nicht ans Mietamt gelangen (27 Prozent) und bei denen sich daher der Kündigungsgrund nicht klar ergibt. In 9 Prozent der Fälle haben Mietzinsrückstände und in 6 Prozent Selbstverschulden zur Kündigung geführt.